Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Hereusgeber: Frauenkommission der Sozieldemakratischen Bertei der Sehweiz

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 10

Artikel: Frauenwahlrecht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nehmende Arbeitslosigkeit, werden die Umgestaltung des Aleinhaushaltes beschleunigen. Wie schwer fällt es auch der sparsamsten Arbeiterfrau, jeden Tag nur das Allernötigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Sie kann ja nur in ganz kleinen Wengen einkaufen. Wie sorgfältig muß sie einteilen, wie muß sie mit jedem Rappen geizen, damit die hungrigen Wäuler und Mäulchen so gut als möglich versorgt sind. Am frühen Worgen, wenn sie auswacht, am späten Abend, wenn sie abgehetzt und todmüde für ein paar Stunden zum Schlafen sich niederlegt, bei der Arbeit, allüberall, wo sie geht und steht, ist die Sorge in ihr, zittert die bange Frage auf ihren Lippen: Wie lange werden wir uns noch über Wasser halten? Wenn es nicht mehr reicht, was dann?

Und schaubernd vor dem Gedanken an die Wohltätigkeit der Reichen, an die Almosen der Armenpflege, rackern sie und der Mann, der treue Leidensgenosse, sich noch mehr ab, um den Akkordlohn um ein paar armselige Fränklein zu erhöhen. Noch hastender wird ihr Gang auf den Markt, in den Genossenschaftsladen. Wie bald sind die sauer verdienten Rappen ausgegeben! Wie viel kostdare Zeit geht verloren, dis sie das Brot, das Kilo Kartosseln, Gemüse und Salat, das halbe Pfündlein Mehl, den Vierling Fett und die kleinen Zutaten zum Wittags- und Abendmahl beisammen hat. Nur gut, daß sie sich mit der Kochkiste behelfen kann

Und dennoch! Wie viel glücklicher wollte sie sich schätzen, wenn sie wie der Mann grad von der Arbeit weg sich hin= setzen könnte und kaum gesagt: Tischlein deck' dich! gleich die Speisen, herrlich zubereitet nur so vor ihr ständen. Welche Vergeudung an Kraft und Zeit bedeutet es, wenn in den drei, vier, sechs, zehn, zwanzig oder gar noch mehr Rüchen in einem einzigen Hause, wenn in den Hunderten und Tausenden von kleinen und großen Wohngebäuden in einer Stadt oder einem Industrieort gleichzeitig gekocht wird. Und nach der Mahlzeit sind wieder ebenso viele Frauen mit dem Abwaschen des Geschirrs beschäftigt. Daneben dürfen die Reinigungsarbeiten in der Wohnung, das Fliden der Wäsche und Kleider, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder nicht vernachlässigt werden. Welch übervolles Maß an Arbeit, das kein Mann, auch nicht der tüchtigste, auf die Dauer zu bewältigen in der Lage und willens wäre. Sind es nicht unaufhörliche Sorgen und Plagen, die das Frauengemüt abstumpfen, die sein reiches Innenleben ersticken, ertöten?

Wie gerne wollte die Arbeitermutter und mit ihr sicherlich jede der vielen anderen, der Tausende und Abertausende von Arbeitsschwestern, die tagtäglich gleich ihr sich abplagen mit der Erwerbs= und Hausarbeit, auf das Lob verzichten, wenn man ihr nachrühmt, sie wäre eigentlich so etwas wie ein Genie, natürlich nur im kleinen. Jüngst hatte sie das in einer Versammlung von einer Rednerin aussprechen hören. Die redete von der Mühsal der Proletarierin, vom stillen Seldentum von Millionen geplagter Frauenwesen. Auch die verbluten in noch grausamerem Kampfe wie die Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern. Sie alle find ja fast ohne Ausnahme kleine Organisations-, kleine Finanzgenies, die in ihrem Zwerghaushalt Wundertaten verrichten wie kein Erdengewaltiger, wie kein Minister auf seinem Herrscherftuhl. Ihr, der Proletariermutter, Geheimnis bleibt es, wie sie mit dem Jammerlohn auszukommen vermag, welch zähen unablässigen Kampfes es bedarf, die Familie beisammen zu halten. Nur sie allein weiß, welch ein Martyrium ihr Leben in Wirklichkeit ist. Hineingebannt in das harte Soch kapitalistischer Fronarbeit, aus dem es vorläufig fein Entrinnen gibt, ist ihr Dasein ein unaufhörliches Ringen um Kraft und Gesundheit, ein Kämpfen gegen Not und Elend. Indem sie doppelten und dreifachen Pflichten zu geniigen hat, nagt an ihrem Herzen die immerwährende Unraft, das ungestillte Berlangen nach Glück und Sonnenschein. Wenn endlich ein Weg sich zeigen wollte hinaus aus all den Plagen und Sorgen! Wenn die vielen Hausfrauentalente besser genützt werden könnten und sich auszuleben vermöchten im großen? Armes, geplagtes Proletariermütterlein! Der Weg liegt ja schon vor dir. Du brauchst nur herzhaft zu wollen, um ihn zu betreten. M. H.

Die Zuckerkarte des Lebensmittelvereins Zürich.

Mit dem 1. Oftober wird der Zucker im Lebensmittelsverein nur noch gegen Vorweisung und Abstempelung der Zuckerkarte veradreicht. Die Einführung dieser Kriegsmaßnahme bildet wohl den Ansang für eine ähnliche wie schon längst in Deutschland bestehende Verbrauchsregelung. Sie wurde notwendig, weil infolge der knappen Zusuhr die Kationen in der letzten Zeit stark beschränkt werden mußten und diese Verhältnisse gebieterisch eine gerechte Verteilung erheischen, die mit Hülfe der Karte eben erzielt werden kann.

Das holländische Frauenwahlrecht.

Die im ganzen Lande lebhaft entfaltete Agitation für das Frauenwahlrecht übt sogar auf bisherige Gegner seine Wirkung aus. So wurde an einer stark besuchten Versammlung im Haag die Mitteilung gemacht, daß der Minister Cort von der Linden, der dem Frauenstimmrecht seindlich gegenübergestanden, jett für diese Bestrebungen eingenommen wäre. Sebenso eine Reihe anderer Persönlichseiten. Noch aber sei die Hoffnung nicht vollauf berechtigt, daß sich die Regierung für den Gesehesvorschlag erkläre. Vielmehr werde die Entscheidung den Kammern anheimzgestellt.

Frauenwahlrecht.

Die Genossen Hos schlag und Westmeher erhoben im Württembergischen Landtag und in der zweiten Württembergischen Kammer die Forderung: Gehührenfreie Berleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zu allen Gemeindeämtern an alle über zwanzig Jahre alten Angehörigen des Deutschen Reiches, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsit haben. Gegen diesen Antrag sprachen sich sämtliche bürgerlichen Vertreter und leider auch die Vertreter der sozialdemokratischen Wehrheit (Durchhalter) aus.

Streik der französischen Weberinnen in Viennne.

Im Populaire du Centre berichtet Genossin Marcelle Capy vom großen Streif der Weberinnen, der sich würdig dem vor Wochen siegreich ausgesochtenen Lohnkampf der Pariser Schneiderinnen anschloß. Da die Unternehmer von Vienne den hundertsach berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen nicht entsprechen wollten, legten diese auf einmal und einhellig die Arbeit nieder. Wenn die Männer sich ducken und unterdrücken lassen, um so lauter sprechen und um so tapferer kämpsen die Frauen. Ehre diesen Heldinnen!

Genossenschaftliche Rundschau.

Die schweizerischen Konsumbereine im Jahre 1915.

Die von der Baster Zentralstelle in der Statistik erfaßten 388 Vereine zählten rund 290,000 Mitglieder, die ihren Bedarf in 1415 Läden, die sich auf 688 Gemeinden verteilen, befriedigen. Den Umsat von 135,5 Millionen bewältigen 5311 Angestellte. Vom Nettoüberschuß von 9,095,600 Franken wurden 7,600,000 Fr. rückvergütet. An Genossenschaftsvermögen (Reserven und anderen Fonds) besitzen diese Konsumbereinigungen 12,600,000 Fr. Den Mitgliedern schulden sie an einbezahlten Anteilcheinen 5,234,000 Fr. Staat und Gemeinden erhielten an Steuern und Gebühren 699,068 Fr. oder 60,000 Fr. mehr als 1915. Auf einen Verein trifft es einen Umsat von 349,000 Fr., auf einen